



## Ein Hofladen inmitten der Stadt

THUN • Biobauer Bernhard Hänni aus Noflen verkauft seine Produkte fast ausschliesslich im eigenen Ladenlokal in Thun. Den Begriff «Stadthofladen» liess er urheberrechtlich schützen.

«Wir haben den frischesten Salatkopf in der ganzen Stadt», sagt Bernhard Hänni. Seit gut zwei Jahren betreibt der Biobauer mit seiner Frau den sogenannten Stadthofladen beim Oberland Zentrum am Stadtrand von Thun. Besonders frisch sei sein Salat deshalb, weil der Weg vom Acker ins Regal kürzer ist als bei manch einem Marktstand in der Innenstadt. Das Gemüse wird nämlich ohne Umwege von Hännis Landwirtschaftsbetrieb in Noflen nach Thun geliefert. Der im Laden gekaufte Salat wurde in den frühen Morgenstunden des gleichen Tages in Noflen geerntet und ohne Zwischenhalt angeliefert. «Frischer geht es eigentlich nicht mehr», sagt Hänni. Geerntet wird im Übrigen nur so viel wie im Laden tatsächlich verkauft wird. Sollte doch mal etwas im Laden liegen bleiben, kommt die Ware zurück nach Noflen und wird als Hühnerfutter oder Kompost wiederverwertet. Der Kreis schliesst sich.

### Schwarze Zahlen dank 200 Sorten

Hännis haben keine Lieferverträge mit anderen Detailhändlern. Alles was auf dem Hof produziert wird, wird im Stadthofladen verkauft. Und fast alles, was im Stadthofladen verkauft wird, kommt direkt von Hännis Hof. «Wir haben rund 200 Sorten im Angebot.» Während viele andere Betriebe auf die En-Gros-Produktion einiger weniger Produkte für einen der orangen Detailhandelsriesen umstellten, haben sich Hännis auf die Vielfalt spezialisiert. Neben Gemüse gibt es etwa auch Eier, Eingemachtes, Sirup, Honig oder Setzlinge aus Eigenproduktion. Nur wenige Produkte werden zusätzlich von anderen befreundeten Betrieben angeliefert – etwa der Käse aus einem Lehrbetrieb Hännis. Und selbstverständlich ist alles bio.

Das Konzept des eigenen Hofladens in der Stadt scheint durchaus auf Inter-

esse zu stossen. «Wir schreiben schwarze Zahlen», sagt Hänni. «Und das ist auch dringend nötig. Wenn die Zahlen nicht stimmen, ist man saumässig schnell weg vom Fenster.» Immerhin stellt die Familie Hänni mittlerweile ganzjährig 14 Personen an, vermarktet sich selbst, organisiert den Warentransport und erledigt stapelweise Papierkram. Dazu kommt ein beträchtlicher Miltzins für das Ladenlokal. Und dann gilt es freilich immer noch, einen stattlichen Landwirtschaftsbetrieb zu führen, auf dem seit kurzem aus ökologischen Überlegungen fast ganz auf schwere Maschinen verzichtet wird. Trotz des Erfolges: «An eine Expansion mit neuen Stadthofläden ist nicht zu denken», sagt Hänni. Das Ziel sei es immer gewesen, den Betrieb über Wasser zu halten und gleichzeitig den Kundenkontakt und die Freude am Bauern nicht zu verlieren. «Das haben wir erreicht und das wollen wir erhalten.»

### Elternhaus mit Vorreiterrolle

Tatsächlich wurde die Idee des Stadthofladens ursprünglich aus der Not geboren. «Meine Eltern waren Biobauern der ersten Stunde», sagt Hänni. Ende der 60er-Jahre war der Markt für biologisch hergestellte Produkte noch praktisch inexistent. Hänni senior hielt sich mit der Milchproduktion sowie mit Saft-rüben und Randen für Biotta-Säfte über Wasser. «Wer damals biologisch bauerte, tat dies aus Idealismus, nicht aus wirtschaftlichem Kalkül.» Immerhin verzeichnete damals der Bio-Marktstand in Thun einen stetig wachsenden Umsatz. Finanziell war diese Zeit aber alles andere als rosig. Die staatliche Subventionspolitik blieb politischen Launen unterworfen, während betriebliche Wagnisse und schlechte Ernten immer wieder Löcher in die Kasse rissen. Der Standplatz in Thun war zudem abhängig von städtischen Bewilligungen

und anfällig für Wetterkapriolen.

Als Hänni junior gemeinsam mit seiner Frau Ende der 90er die Geschicke auf dem Nofler Bauernhof übernahm, war das Schiff zwar auf Kurs, die See aber immer noch stürmisch. Hänni stiess die Viehhaltung ab und konzentrierte sich voll und ganz auf den Gemüseanbau. «Gemüse interessierte mich schon immer mehr als Kühe», sagt er heute.

Der in 30 Jahren deutlich gewachsene Marktstand war weiterhin die wichtigste Einnahmequelle. Nach mehreren Standortwechseln bauten Hännis den Stand 2009 am Aarefeldplatz auf – zufälligerweise vis-à-vis eines leerstehenden Ladenlokals. «Wir mieteten das Lokal versuchsweise für ein Jahr», sagt Hänni. Wenn es regnete, schrieben sie auf ein Schild: «Heute bedienen wir Sie gerne im Laden.» Der neue Indoor-Marktstand lief gut an, also wurde aus dem Provisorium der Vorgänger des heutigen Stadthofladens.

Der Umzug an den Stadtrand vor etwas mehr als zwei Jahren erfolgte schliesslich vor allem aus verkehrstechnischen Gründen. Zulieferung mit Lastwagen und Kunden-Parkierung waren in der Innenstadt nur bedingt möglich. «An den Stadtrand zu ziehen war ein Risiko», sagt Hänni. Die Entscheidung scheint sich aber bezahlt zu machen.

### Eine wöchentliche Wundertüte

Die Ideen gehen dem umtriebigen Biobauern nicht aus. Zuletzt wurde die Fa-

milie Hänni von der Region Gantrisch sogar mit einem Innovationspreis ausgezeichnet. Der Grund dafür heisst «Mein Genuss-Abo» und funktioniert so: Nach einer unkomplizierten Online-Registrierung klingelt einmal die Woche ein Velokurier an der Haustür und überreicht dem hungrigen Kunden eine prall



Berner Landbote  
3123 Belp  
031/ 720 60 10  
www.bernerlandbote.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 106'657  
Erscheinungsweise: 26x jährlich

Themen-Nr.: 541.003  
Abo-Nr.: 1008268  
Seite: 2  
Fläche: 61'659 mm<sup>2</sup>

gefüllte Wundertüte mit saisonalem Gemüse frisch vom Bauernhof. «Im Ausland gibt es das Konzept schon lange», sagt Hänni. In Thun wagte er aber als Erster den Schritt – auch das bis jetzt mit beachtlichem Erfolg.

Man dürfe die Arbeit hinter dem Erfolg aber nicht unterschätzen, sagt Hän-

ni. Sich von den grossen Detail- und Zwischenhändlern loszusagen, bedeutet auch, ein eigenes, verlässliches und transparentes Vertriebssystem aufzubauen. Dies wiederum gelinge nur, wenn ein Grundstock an treuen Stammkunden bestehe, welcher über Jahrzehnte herangewachsen ist. Es dürfte also

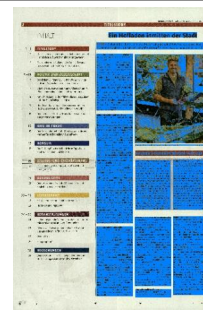
schwierig werden, Hännis Erfolgsrezept einfach so zu kopieren. Und trotzdem bleibt die Vorsicht die Mutter der Porzellanankiste: «Den Begriff «Stadthofladen» habe ich urheberrechtlich schützen lassen», sagt Hänni. **Sebastian Meier**

[www.haenni-noflen.ch](http://www.haenni-noflen.ch)



Bernhard Hänni ist in Noflen Landwirt und in Thun Gewerbler.

Sebastian Meier


 Berner Landbote  
 3123 Belp  
 031/ 720 60 10  
 www.bernerlandbote.ch

 Medienart: Print  
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
 Auflage: 106'657  
 Erscheinungsweise: 26x jährlich

 Themen-Nr.: 541.003  
 Abo-Nr.: 1008268  
 Seite: 2  
 Fläche: 61'659 mm<sup>2</sup>

## BAUERN VERDIENEN WIEDER WENIGER

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat Anfang Monat eine erste Schätzung zur landwirtschaftlichen Gesamtrechnung 2015 veröffentlicht. Demnach sinkt das Gesamteinkommen des Landwirtschaftssektors gegenüber dem Vorjahr um happige 11 Prozent auf neu 2,9 Milliarden Franken. Dieser Betrag entspricht exakt den bezogenen Staatsbeiträgen (hauptsächlich Direktzahlungen). Trotz dem Rückgang bleibt das bäuerliche Einkommen über dem Wert des Jahres 2012. Das BFS begründet den nun absehbaren Rückgang hauptsächlich mit dem Einbruch der Schweine- und Milchpreise. Letztere litten unter anderem an der Frankenstärke, an der Aufhebung der Milchquoten in der EU und am russischen Lebensmittelembargo. Insgesamt brach der Wert der Milchproduktion innert Jahresfrist um 14,6 Prozent ein, nachdem die

Milchpreise bereits 2014 unter Druck geraten waren. Beim gesättigten Schweinemarkt ist sogar ein Werteinbruch um 17,2 Prozent zu verzeichnen.

Ebenfalls weiter rückläufig sind die Anzahl der Betriebe, die Anzahl geleisteter Arbeitsstunden und der durchschnittliche Lohn pro Arbeitsstunde. Mit einem durchschnittlichen Jahreseinkommen von rund 50 000 Franken fällt die Landwirtschaft gegenüber vergleichbaren Berufen deutlich ab. Aufgrund dieser Zahlen kritisiert der Schweizer Bauernverband (SBV) in einer Mitteilung die Agrarpolitik 2014-17. Diese habe nicht zur gewünschten Preisstabilität geführt. Der SBV fordert deshalb die Stabilisierung insbesondere der Milchpreise und kündigt an, sich gegen Kürzungen bei den Direktzahlungen im Rahmen des Bundesbudgets 2016 zu wehren.

**pd/sem**